

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1888

27 (1.7.1888)



Nr. 27. **29.** **Sonntagsblatt für Baden.** **Sonntag,** **1888.**
Jahrgang. Herausgegeben von **Harrer G. Hafner, Harrer C. Rappert** und **Harrer Johannes Reimuth.** **1. Hilt.**

Preis vierteljährlich: bei Agenten 39 Pf. — direkt bei der Verlagshandlung bei wöchentlicher Francozusendung 75 Pf. — bei der Post 60 Pf. einschließlich Bestellgebühr. — Anzeigen: 20 Pf. die dreizeigspaltene Petitzeile. Post-Zeitungs-Katalog (erster Nachtrag) Nr. 1859.

Kehe wieder, kehre wieder, der du dich verloren hast!

(Fünfter Sonntag nach Trinitatis: Luk. 15, 11—24.)

Lied Nr. 239: Jesus nimmt die Sünder an.

Und Jesus sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne; und der jüngste unter ihnen sprach zum Vater: Gib mir, Vater, das Teil der Güter, das mir gehört! Und er teilte ihnen das Gut. Und nicht lange darnach sammelte der jüngste Sohn alles zusammen und zog ferne über Land; und daselbst brachte er sein Gut um mit Proffen. Da er nun alles das Seine verzehrt hatte, ward eine große Lernung durch daselbe ganze Land, und er fing an zu darben. Und ging hin und hängte sich an einen Bürger desselben Landes, der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er beehrte seinen Bauch zu füllen mit Trüthern, die die Säue aßen; und niemand gab sie ihm. Da schlug er in sich, und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir und bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße; mache mich als einen deiner Tagelöhner! Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von daunen war, sah ihn sein Vater und sammelte ihn. Her und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt in den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt das beste Kleid hervor, und thut ihn an, und gebt ihm einen Fingerreif an seine Hand, und Schuhe an seine Füße; und bringt ein gemästetes Kalb her, und schlachtet es! laßt uns essen und fröhlich sein! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und fingen an fröhlich zu sein.

Ein berühmter Engländer sagte einmal: „ich möchte, daß mir für einen Abend alle Theater Englands überlassen würden, und daß ich für jedes derselben einen Mann hätte, der ausdrucksvoll und eindringlich vorlesen könnte; ich würde alles Volk für diesen Abend in die Theater einladen und ihm die Geschichte vom verlorenen Sohn vorlesen, dann den Vorhang wieder fallen und die Leute unter dem Eindruck dieser Erzählung nach Hause gehen lassen; ein solcher Abend müßte unermesslichen Segen bringen.“ — Die Geschichte vom verlorenen Sohn ist allerdings von wunderbarer Schönheit und von ergreifender Wirkung. Wer sie noch nicht kennt, muß, wenn er sie hört, von ihr mächtig ergriffen werden. In England, wo sehr viele Leute ohne Religionsunterricht aufwachsen, sind gewiß Unzählige, welche sie noch nicht gehört haben. Bei uns kennt sie jeder evangelische Christ. Wir lernen sie frühe schon in der biblischen Geschichte. Millionen wissen sie auswendig; ob auch inwendig? Man erlebt den ersten Teil, aber nicht den zweiten und den

dritten. Und doch ist der zweite und der dritte am wichtigsten. Man emanzipiert sich von seinem Gott und Vater im Himmel, der uns in der h. Taufe zu seinen Kindern angenommen hat, und geht die Wege der Welt- und Fleischeslust. Aber viele gehen nicht in sich und lehren nicht zu ihrem himmlischen Vater zurück. Und doch ist bei einzelnen Menschen und bei ganzen Völkern für Zeit und Ewigkeit nur das entscheidend, wie sie zu ihrem Gott und Vater im Himmel stehen. Was steht in unserm Herzen und Leben obenan? Die Sünde oder die Gnade? die Welt oder der Himmel? Nicht den ersten Teil nur darf der Sünder erleben, sondern er muß den zweiten und den dritten durchmachen. Nicht aus dem Vaterhaus zu den Trägern der Welt ist unser von Gott gewollter Weg, sondern einwärts in's Herz und zurück aus der Welt und Sünde zum Vater.

Der Vater im Gleichnis ist ein Abbild des gütigen Gottes, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Es ist entsetzlich zu denken, daß jemand das Band der Liebe zu dem gütigen Gott und Vater im Himmel in verhärteter Eignucht zerschneidet und sich von ihm losragt. Der verlorene Sohn hat's gethan. Es war die zügellose Lust am irdischen Genuß und am ungebundenen Leben. Zureden hilft da nichts. Deshalb läßt ihn der Vater ziehen. Also hinaus in die „Freiheit“, die bei den Trägern und in Lumpen endigt! Ein furchtbarer Lebensweg! Aus dem Vaterhaus in die Gemeinheit des Fleisches, dann in's Elend, zu den Schweinen und zu den Trägern. Und nun ist er in der Fremde und im Elend, verlassen und verarmt. Die Sünde verspricht dem Menschen alles, aber sie hält nichts, sie nimmt nur. Wie viele lassen sich auch in unsern Tagen in den Freiheitsstammel der Gottlosigkeit hineinziehen! Wer Gott und seinem Wort den Rücken kehrt, verliert bald Zucht und Scham, Treue und Redlichkeit, Wahrhaftigkeit und Liebe. Gott verloren, alles verloren!

Was allein kann den Verlorenen helfen? „Da schlug er in sich.“ Mit dieser Einkehr beginnt die Wendung

zum Bessern. Er kommt zu sich selbst und überdenkt sein bisheriges Leben, schaut hin auf sein Augenblickliches Elend und zurück auf sein einstiges glückliches Leben im Vaterhaus. Selbsterkenntnis und Sündenerkenntnis sind schwer. Oft kann nur durch die bitterste Not das Herz zur Umkehr bewogen werden. Aber solche Not weckt den Sünder aus dem gedankenlosen Sündenschlaf. „Ich verderbe vor Hunger“ — das ist der Aufschrei, mit dem der Verlorene an die Heimat zurückdenkt. Zum ersten mal macht ihm seine Sünde wahrhaft Schmerz. Und nun kommt's zum entscheidenden Entschluß: „ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!“ Und er erkennt nicht bloß sein Elend, sondern auch seine Schuld. Er will dem Vater sein ganzes Elend schildern, seine ganze Schuld bekennen; er will die Schuld nicht von sich auf andere schieben, nicht auf seine Erziehung, nicht auf seine Verführer. Er verurteilt sich und verdammt seinen Wandel. Er will auch nicht mehr der Sohn heißen; es ist ihm genug, ein Tagelöhner zu sein. Den Verlust der Kindshaft hat er verdient. Sein Vater nimmt ihn vielleicht trotz allem doch wieder auf — so hofft er im Stillen. Wenn einem in Sünde und Elend versunkenen Menschen das Gewissen zu schlagen beginnt, dann ist zweierlei möglich: entweder er wird in grausiger Verzweiflung ein Kain mit dem Bekenntnis: „meine Sünde ist größer, als daß sie mir vergeben werden könnte“, und dadurch ein Judas, der hingeht und sich erhängt — oder er schlägt wie der verlorene Sohn in sich und macht sich auf und bittet reumütig seinen Vater um Vergebung. Diesen Weg kann jeder gehen, der ernstlich will. Selig werden können wir nicht aus eigener Kraft, aber vom Geiste Gottes erleuchtet und getrieben, können wir Buße thun und die Gnade anrufen. Mit ernstlichem Willen kann man aus dem Kreis der Sünde, vom Ort der Sünde, von der Fremde sich losmachen und zu seinem Vater zurückkehren. Mögen die Genossen der Sünde zurückbleiben, mögen sie spotten und lachen — der vom Geiste Gottes angefaßte Sünder kehrt um, er führt den Entschluß aus und kommt zu seinem Vater zurück. Erst denkt man zurück, dann will man zurück und schließlich geht man zurück und fällt stehend, der Gnade und Vergebung gewiß, dem Vater im Himmel zu Füßen.

Ein unbeschreiblich seliges Bild, wie der Vater, als hätte er längst auf ihn gewartet, den zerlumpt daherkommenden Sohn, von weitem sieht und ihm entgegensteht. Nun liegen sich beide in den Armen, der Sohn hängt an des Vaters Hals und vergießt Thränen der Buße und der Freude zugleich. Was thut aber der Vater, nachdem die erste Begrüßung vorbei war? Einem Bauersmann rollten, als er eine Predigt darüber hörte, Thränen der Rührung über die Wangen, weil es ihm so wundersam vorkam, daß der Vater dem verlorenen Sohn seine Sünde nicht einmal „vorschmiß“, sondern daß er sofort ihm das beste Kleid und einen Fingerreif anlegen und das Festmahl zurichten ließ. Ja es ist wundersam und ergreifend. Aber darin liegt das Ueberschwängliche der Barmherzigkeit Gottes gegen uns Sünder, daß er uns mit seinem eingebornen Sohn Jesu Christo alles schenkt. „Er war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wieder gefunden worden.“ Das ist der Lobpreis des himmlischen Vaters nach der Rückkunft des verlorenen Kindes. Es muß die Aufschrift unseres Lebens sein. Der erste

Teil dieser Aufschrift — tot, verloren — darf nicht auch der letzte sein. Wir sind allzumal Sünder. Aber wo die Sünde mächtig ist, da kann und muß die Gnade noch viel mächtiger werden. Ohne Christus verloren, durch Christus gefunden.

Eine Versuchung.

Eine Erzählung von Theodor Hoffmann. (Fortsetzung.)

So bin ich dahin geschritten, bis ich an den Kreuzweg kam oben auf der Höhe, dort hab ich noch einmal zurückgeblüht und ein Licht vom Hofe her schimmern sehen. Da ist der Versucher nochmals an mich herangetreten. Immer wieder sah ich der Eva mit Thränen überströmtes Gesicht vor mir und hörte ihr lautes Weinen. Und als ob jenes Lichtlein, so vom Hofe herüberschimmerte, ein gewaltiger Magnet wäre, so hat's mich hinübergezogen und ich hab fast nicht gemeint, daß ich weiter ziehen könne. Gar mächtig und stürmisch hat das Für und Wider in meiner Seele auf- und abgewogt. Aber der treue Gott ist mir auch da noch beigestanden, und ich habe mich zusammengerafft und hab mit lauter Stimme das Lied gesagt, welches meine Mutter mich gelehrt hatte:

„Ach Gott, wie manches Herzeleid
Begegnet mir in dieser Zeit!
Der schmale Weg ist trübsalvoll,
Den ich zum Himmel wandern soll.
Wie schwer doch lässest Fleisch und Blut
Sich zwingen zu dem Himmelsgut.
Wo soll ich mich denn wenden hin?
Zu dir, Herr Jesu, steht mein Sinn,
Bei dir mein Herz, Trost und Hilf und Rat
Allzeit gewiß gefunden hat.
Niemand jemals verlassen ist,
Der fest vertraut auf Jesum Christ.
Ob mir gleich Leib und Seel verschmacht,
So weißt du, Herr, daß ich's nicht acht;
Wenn ich dich hab, so hab ich wohl,
Was ewig mich erfreuen soll.
Dein bin ich ja mit Leib und Seel,
Was kann mir thun Sünd, Tod und Höl?
Hilf mir auch zwingen Fleisch und Blut,
Vor Sünd und Schande mich behüt,
Erhalt mein Herz im Glauben rein,
So leb und sterb ich dir allein.
Jesu, mein Trost, hör mein Begier:
D Hellsand, wär ich doch bei dir!“

So hab ich laut gebetet und der Versucher hat von mir abgelassen und es ist mir gewesen, als ob unser Herr Christus selbst, wie dazumal auf dem galiläischen Meere, also jetzt in meiner Seele den Wind und die Wogen bedräuet habe und es ward ganz stille in mir. Nun bin ich getrost hinübergegangen nach Sch. — Hab späterhin, wenn ich an diese Nacht der Versuchung und des Kampfes gedachte, mir jagen müssen: was ist es doch ein reicher Schatz und Segen, so man den Kindlein die Sprüche aus der heiligen Schrift und gute fromme Lieder fleißig einprägt. Damit giebt man denselbigen gar treue Schutzengel mit auf ihren Lebensweg, die zur rechten Zeit ihre warnende Stimme erheben und sie auf den richtigen Weg weisen.

Als ich am Häuslein meiner Schwester ankam und an die Thüre klopfte, da hat ihr Mann mir geöffnet und ist erschrocken, da er mein bleiches Angesicht sah und hat sich aber auch gefreut, daß ich wieder gekommen. Und meine Schwester und meine Mutter haben sich mit gefreut. Und nachdem ich ihnen alles erzählt, wie es mir ergangen, und gesagt, daß es mir keine

Ruhe lasse und daß ich noch in dieser Nacht ausbrechen wolle, um den letzten Wunsch des frommen Hugenotten zu erfüllen, da sind die Augen meiner Mutter feucht geworden und sie ist aufgestanden und hat ihre Hand auf mein Haupt gelegt und gesagt: „Siehe hin, Johannes, Gott wird mit dir sein. Bleibe auf des Herrn Weg, wie bisher, so wird er seinen heiligen Engel mit dir senden. Bis du wiederkommst, wird mich wohl der Herr in Gnaden zu sich genommen haben. Aber zu seiner Zeit will ich dich droben wiedersehen.“

Ich bin darauf noch in der Nacht zu unserm alten und ehrwürdigen Pfarrherren gegangen, hab ihm ein Sämlinlein Geldes gegeben und ihn gebeten, daß er davon möge einen Sarg machen lassen und dem Hugenotten ein christlich Begräbniß geben. Er möge ihn nur drüben auf dem kleinen Kirchhofe, so zum Marrenheimer Hofe gehört, das Ruheplätzlein seines Leibes verschaffen. Er hat mir solches auch zugesagt und darauf noch mit schmerzbelegtem Angesicht die Hand zum Abschied gereicht. „Johannes, sagte er, du hast einen langen Weg vor dir, jedoch der Herr unser Gott wird dich geleiten. Bis du aber wieder heimkehrst, wirst du mich wohl nicht mehr hier antreffen. Die Franzosen wollen auch in unserem Dorfe alles katholisch machen und haben uns die Kirche weggenommen und uns einen gar listigen und gewaltthätigen Mönch hierhergeschickt. Du wirst es ja von den Deinen gehört haben. Und mir haben sie fast alle meine Einkünfte entzogen, so daß ich, wenn nicht die Leute hier gar treulich für mich sorgen, schon mit den Meinigen hätte am Hungertuche nagen müssen. Aber ich sehe schon, es wird mir noch gehen, wie schon so manchem meiner Brüder im Oberamte G., die mit mir Diener am Worte des Herrn sind, und ich werde in Balde zum Wanderstabe greifen und mit den Meinigen in ein ander Land ziehen müssen und sehen, wo der Herr mich noch hinstellt und mir mein Stücklein Brot beschert. Aber da du jetzt weiter ziehst und wohl auch für mich bald das Ständlein kommt, da ich weiterziehen muß, so wollen wir beide sprechen, wie unser Herr Christus im Garten Gethsemane: „Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch an mir vorüber gehe, so geschehe dein Wille!“

(Fortsetzung folgt.)

Kirche und Mission.

Bitar Schmitt in Ueberlingen ist zum Pfarrer in Korb (h. Nelsheim) gewählt, Fr. Lindenmeyer in Schluchtern auf 6 Jahre zum 2. Pfarrer in Neckar gemünd ernannt, Fr. Karl Friedrich Pedderhose in Neckarau auf Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen und treu geleisteten Dienste wegen vorgerückten Alters auf 23. Juli d. J. in Ruhestand versetzt. Bitar Schlusser, früher in Sandhofen, zuletzt in Schollbrunn, ist nach Mannheim versetzt zur Unterstützung des Pfarrers Geiner bei der Arbeit im Diakonissenhaus und Vereinshaus, Bitar Kühner von Hohenachsen nach Schollbrunn (bei Eberbach). Fr. Heinrich in Eberbach ist 44 Jahre alt, am 11. Juni gestorben (derselbe wurde 1868 in den Dienst der Landeskirche aufgenommen, war Bitar in Gochsheim, Kirchart, Menzingen und Wödingen, von 1871–1883 Pfarrer in Hahmersheim, dann in Eberbach). — Bitar Wettstein von Berwangen ist nach Badenweiler versetzt, wo Fr. Fingido in Folge eines schweren Armbruchs zur Zeit dienstunfähig ist. Bitar Maurer, bisher in Diedelsheim, ist jetzt Bitar von Fr. Kayser in Karlsruhe zur Unterstützung desselben in der Arbeit im Vereinshaus und bei der Stadtmision. Fr. van der Floe in Heiligkreuzsteinach ist zum Pfarrer in Schopfheim gewählt. Fr. Winther, seit 30 Jahren in Strümpfelbrunn bei Eberbach, feierte kürzlich sein 40jähriges Amts-

jubiläum, welcher Feier auch Prälat D. Doll, ein Universitätsfreund Fr. Winther's, anwohnte.

Die Diözesansynode von Karlsruhe-Land am 5. Juni d. J. nahm einen sehr anregenden Verlauf. Sie beschäftigte sich mit den mannigfaltigsten Fragen: Christenlehre, Feier des Sonntags nach dem Epiphaniensfest durch Missionsgottesdienst, Kirchenzucht, seelsorgerlichen Hausbesuchen, Orgelkonzerten, deren einmal eine in Graben und eine in Blanlenloch versuchsweise gehalten werden soll, Thätigkeit des Kirchengemeinderats und der Kirchengemeindeversammlung. Die austretenden Mitglieder des Diözesanausschusses, Fr. Kern und Kirchenältester Ebel (Graben), wurden wieder gewählt, desgl. ersterer auch wieder zum Stellvertreter des Delants. — Die Einweihung der sehr schönen und sehr großen neuen Kirche in Deutschneureut am 17. Juni gestaltete sich zu einem großen christlichen Volksfest. Die Kirche konnte die vielen Leute, die zusammengeströmt waren, lange nicht alle fassen. Delant Zimmermann hielt die Weiberrede, Fr. Grabener die Festpredigt, Geh. Kirchenrat D. Schellenberg grüßte im Auftrag des Oberkirchenrats, dessen Präsident, Geh. Rat v. Stöfler Erzelenz mit dem Prälaten D. Doll und dem Oberkirchenrat Busard gleichfalls anwesend war; Fr. Kern sprach das Gebet, Fr. Döfert taufte ein Kind, Fr. Reimmuth sprach ein kurzes Schlusswort und segnete ein Brautpaar ein. — Bei dem Bezirks-Bibelfest in Lintkenheim am 24. Juni hielt Fr. Karl Kayser von Eberbach (früher in Lintkenheim) die Festpredigt und Fr. Walter sprach das Schlusswort. Delant Zimmermann verteilte nach einer Ansprache an die nächstjährigen Konfirmanden neue Testamente.

Am 24. Juni feierte die Mannheimer Diakonissenanstalt ihr 4. Jahresfest. Im Festgottesdienste in der großen Trinitatiskirche begrüßte Fr. Ahles, dann hielt Konsistorialrat Dr. Krebs von Frankfurt a. M. die Festpredigt über die letzten Verse von Joh. 3. Fr. Greiner segnete 4 Schwestern ein (die Anstalt hat jetzt 25 Schwestern). Fr. C. Kayser von Karlsruhe sprach das Schlusswort über Gal. 6, 9 (nicht müde werden im Werk des Herrn!).

Die 24. Jahresversammlung der südwestdeutschen Konferenz für innere Mission in Speier am 12. und 13. Juni verlief anregend und gesegnet. In der Vormittags Sitzung des ersten Tages wurde über die rege Thätigkeit des evang. Schriftendienstes für Baden berichtet und der heberzigen Vorschlag gemacht, die Kolportage so einzurichten, daß Männer gewonnen werden, die nur zur Winterszeit in einem oder zwei Bezirken kolportieren, die übrige Zeit des Jahres aber ihrer eigenen Berufsarbeit nachgeben, da das vollständige Kolportieren das ganze Jahr hindurch auf das innere und äußere Leben der Kolporteurs in der Regel schädigend wirkt. Nachmittags wurden von den Vertretern des badischen, des pfälzischen und des hessischen Landesauschusses der Konferenz allerlei Mitteilungen zu den Jahresberichten gemacht, die in den Monatsblättern für innere Mission zum Abdruck gekommen sind, und die im Ganzen ein erfreuliches Bild geben von dem Wachstum der Arbeiten der innern Mission und der zunehmenden Anerkennung und Mittheilung, die sie findet. — Da Fr. Schlosser von Frankfurt freilich selbst nicht kommen konnte, verlas sein Sohn dessen Vortrag über „das Lesebedürfnis des Volkes und dessen Befriedigung“. Derselbe führte aus, wie in früherer Zeit, wo dem Volke nur wenig, aber auch meist nur guter Lesestoff zur Verfügung stand, das Lesen eine Tugend gewesen sei, jetzt aber bei der Ueberschwemmung mit Zeitungen von oft recht zweifelhaftem Charakter, mit Kolportage-Romanen u. dgl. werde es nachgerade oft zu einem Laster und bringe unendlichen Schaden, so daß die christliche Liebe mit aller Energie durch Verbreitung guter Zeitschriften und Bücher, Gründung von Volksbibliotheken, Ueberwachung der Lektüre bei Angehörigen entgegenwirken müsse. In der Vespere kam noch zur Sprache, wie man der oft schlimmen, glaubenstündlichen und namentlich auch in ihren Feuilletons verderblich wirkenden Lokalpresse entgegenzutreten müsse. Es wurde die Verbreitung guter Sonntagsblätter empfohlen. Im Abendgottesdienste wurde eine frische und das Herz erfassende Predigt von Pfarrer v. Seydewitz aus Frankfurt über Tit. 3, 4 gehalten. Sie knüpfte an die schöne Legende an, daß, wenn Jesus über die Straße ging, es hieß: „Sieh, da kommt die Freundlichkeit Gottes, wie sie in Christo erschienen sei und in den Christen und durch die Christen erscheinen solle. Ein prächtiger Gesang des Speierer Kirchengelanges ergab die gottesdienstliche Feier. Die Nachversammlung

lung im Wittelsbacher Hofe war mit manch gutem Worte gewährt. — Der 2. Konferenztag begann mit einer weisvollen, in die Tiefe und den Ernst des christlichen Lebens und Liebens hineinführenden Morgenandacht von Kirchenrat Linder (Speier). Konviktsdirektor Wand begrüßte hierauf die Versammlung, wobei er mit freundlichen Worten die freie Vereinsthätigkeit der innern Mission anerkannte, die, während der Staat die Quellen der sozialen Not zu verschütten suchen müsse, auf Besserung der Sitten hinarbeiten habe. Er schloß mit dem Wunsche, daß sämmtliche Geistliche sich zu dem W. rke. der christlichen Liebesthätigkeit vereinigen möchten. Der Vorsitzende der Konferenz, Freiherr v. Göler, hielt sodann seinen Vortrag über „die sozialen und sittlichen Notstände auf dem Lande“. Er bewies dabei eine tief eindringende Kenntnis des ganzen Lebens unseres Landvolks, seiner gegenwärtig so beklagenswerten finanziellen Lage und der vielfach dadurch bedingten sittlichen Verhältnisse. In anschaulicher und außerordentlich fesselnder Weise schilderte er an der Hand der zehn Gebote die Schäden und deutete auf die Mittel zur Hebung hin. Der Vortrag wird im Druck erscheinen. Der Vortragende empfahl schließlich noch die Bildung von ländlichen Bezirksvereinen resp. Dekanatsvereinen für innere Mission. In der Besprechung wurde noch auf das so notwendige Zusammenwirken von Geistlichen, Lehrern und Kirchenältesten hingewiesen, auf die Verwertung der weiblichen Diakonie für das Land, auf die großen Gefahren des übertriebenen Vereinswesens und auf die Verderblichkeit des Hausierhandels. Die Verhandlungen, die von Pfr. Ney in Speier geleitet wurden, schlossen mit einem Gebet von Dekan Zimmermann in Graben. Möge die in diesem Gebete ausgesprochene Bitte, daß die empfangenen Anregungen sich lebenskräftig und fruchtbar erweisen möchten, in Erfüllung gehen!

In Stuttgart wird in den Tagen vom 8. — 12. Juli ein praktisch-theoret. Kursus über innere Mission gehalten. Viele württembergische Geistliche beteiligen sich daran. Von badischen Geistlichen gedenken die Herren Stadtvikar Schmidt und Vikar Schlusser daran teilzunehmen.

Am 20. Juni entschlief in Leipzig im 74. Lebensjahre Prof. D. Kahnis.

In Greifswald sind in diesem Sommer 377 Studenten der Theologie, in Rostock 57, in Gießen 104, in Marburg 218. Als Nachfolger des nach Halle abgehenden Prof. D. Haupt ist Prof. Lic. Schlatter in Bern nach Greifswald berufen.

Während es in den Hofsirchen Sitte ist, daß der Geistliche beim Vortreten der Kanzel sich vor den anwesenden Mitgliedern der königlichen Familie grüßend verneigt, bildete der Kaiser Friedrich niemals an heiliger Stätte eine solche Verächtlichmachung seiner Person; und jeder Prediger, der die Kanzeln von Bornstedt oder Eiche betrat, mußte vom dortigen Geistlichen jedesmal ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht werden. Auf eine bezügliche Anfrage hatte der hohe Herr seinem Dorfpastor ein geantwortet: „Was ich Ihnen schon in Verchespadden gesagt, das gilt auch hier; ich liebe es nicht, daß man im Angesichte des Altars meine Person besonders verächtlicht. Wie auch Rang und Stand nach Gottes Ordnung draußen im Leben uns Menschen untereinander trennen mögen, hier in der Kirche sind wir alle gleich, alle gleich arme Sünder und alle gleichberechtigte Gotteskinder.“ — Bekanntlich hat Kaiser Friedrich nach seinem Regierungsantritt auch befohlen, daß die Fürbitte für ihn im Hauptgebet in den preuß. evangelischen Kirchen lauten soll: Walte mit deiner Gnade über unserm Kaiser und König, deinem Knecht! — Als die drei jüngeren Töchter des Kaisers Friedrich noch klein waren, hatte die damalige Kronprinzessin Viktoria für ihre Töchter und die schulpflichtigen Kinder von Bornstedt einen Kinder Gottes die mit reicher Liturgie eingerichtet, zu welchem, trotz der Sommerhitze und der späten Nachmittagsstunde, jedesmal auch der Kronprinz mit erschien. Eines Sonntags im Frühjahr 1879 trat der Ortsgeistliche nach Beendigung des Kindergottesdienstes, nachdem sich die Kirche von Besuchern längst entleert hatte und die fürstlichen Herrschaften nach dem nahe gelegenen Gutshause gefahren waren, aus seiner Sakristei auf den Kirchhof hinaus. Seinen erlauchten Blicken bot sich hier ein ergreifendes Bild dar: Inmitten einer Schar von ungefähr 40 Kindern stand der Kronprinzliche Herr, zwei Knaben auf seinen starken Armen und den einen derselben, unter Worten der Anerkennung für den schönen Gesang, freundlich hergend. Als er seinen Dorfpastor erblickte, trat er auf diesen zu und sagte feuchten Auges, daß der innige Kindergesang ihn und die Kronprinzessin stets erbaut habe; aber so wie

heute hätten die Kinder noch nie gesungen, und deshalb hätte er nochmals umkehren und den Kindern da danken müssen. Die beiden letzten Lieder: „Ich bete an die Macht der Liebe“ und „Der beste Freund ist in dem Himmel, auf Erden sind die Freunde rar“ hätten ihn tief ergriffen; — das letztere Lied, welches er seit jener Zeit, wo er in Schlessien als Regimentskommandeur gestanden, nicht mehr gehört habe, sei ein Lieblingslied von ihm, das er noch in derselben Melodie zu hören wünsche. Freundlich grüßend entließ der hohe Herr dann die zurückgebliebenen Kinder, um der Kronprinzessin und den übrigen Herrschaften nach dem Herrenhause zu folgen.

Aus Welt und Zeit.

Unser junger Kaiser Wilhelm II. hat am 25. d. M. erstmals den Reichstag zusammengerufen und erstmals in äußerst glänzender Eröffnungsfeierlichkeit zu den Vertretern des deutschen Volkes und damit zu dem ganzen lauschenden Europa gesprochen. Im großen weißen Saale des Residenzschlosses versammelten sich nach vorangegangener Gottesdienst die Abgeordneten teils in bunten Uniformen, teils im schlichten schwarzen Frack. Auf der Diplomaten-Tribüne waren die Gesandten aller Reiche der Welt vertreten, der Franzose, der Russe, der Türke im roten Feh, der langbezopfte Chinese, der blonde Engländer, der braune Japanese, u. s. f. In langer Reihe trat der Bundesrat herein und stellte sich links vom Throne auf, an seiner Spitze die Heldengestalt des Reichskanzlers, über welchen in den letzten Monaten schwere, vielleicht die schwersten Zeiten seines reichen Lebens hingegangen. Sein mutiger Blick zeugt von Vertrauen in die Zukunft. Und nun erscheint unter Vorantritt der Hofbeamten und gefolgt von den Prinzen des Hauses, den Generalen und Adjutanten der jugendliche Herrscher mit seinem ernsten Gesichtsausdruck, so fest, so sicher unter dem Schwalbe der Hochrupe. Besonderen Glanz und Bedeutung gewann der Staatsakt durch die Anwesenheit der Regenten von Bayern, Sachsen, Baden, Hessen sowie der der andern deutschen Staaten. Es war das erste Mal, daß die deutschen Landesherren und zwar an der Seite des Kaisers der Eröffnung des Reichstags anwohnten und hiermit dem festen Zusammenhange des Bundes einen nachdrücklichen Ausdruck verliehen. Der Kaiser ersteigt die Stufen des Thrones, bedeckt sein Kaiserhaupt mit dem buschumwehten Helme, empfängt aus den Händen des Reichskanzlers die Pergamentrolle und verliest mit lauter kräftiger Stimme folgende Thronrede:

„Mit tiefer Trauer im Herzen begrüße ich Sie und weiß, daß Sie mit mir trauern. Die frische Erinnerung an die schweren Leiden meines hochseligen Herrn Vaters, die erschütternde Thatsache, daß ich 3 Monate nach dem Hintertritt weiland Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm berufen war, den Thron zu besteigen, üben die gleiche Wirkung in den Herzen aller Deutschen, und unser Schmerz hat warme Teilnahme in allen Ländern der Welt gefunden. Unter dem Drucke desselben bitte ich Gott, mir Kraft zur Erfüllung der hohen Pflichten zu verleihen, zu denen sein Wille mich berufen hat. Dieser Berufung folgend, habe ich das Vorbild vor Augen, welches Kaiser Wilhelm, nach schweren Kriegen, in friedliebender Regierung seinen Nachfolgern hinterlassen, und dem auch meines hochseligen Herrn Vaters Regierung entsprochen hat, soweit die Bethätigung seiner Absichten nicht durch Krankheit und Tod verhindert worden ist.

Ich habe sie, geehrte Herren, berufen, um vor Ihnen dem deutschen Volke zu verkünden, daß ich entschlossen bin, als Kaiser und als König dieselben Wege zu wandeln, auf denen mein hochseliger Herr Großvater das Vertrauen seiner Bundesgenossen, die Liebe des deutschen Volkes und die wohlwollende Anerkennung des Auslandes gewonnen hat. Daß

auch mir dies gelinge, steht bei Gott; erstreben will ich es in ernster Arbeit.

Die wichtigsten Aufgaben des deutschen Kaisers liegen auf dem Gebiete der militärischen und politischen Sicherstellung des Reiches nach außen und im Innern in der Ueberwachung der Ausführung der Reichsgesetze. Das oberste dieser Gesetze bildet die Reichsverfassung; sie zu wahren und zu schirmen in allen Rechten, die sie den beiden gesetzgebenden Körpern der Nation und jedem Deutschen, aber auch in denen, welche sie dem Kaiser und jedem der verbündeten Staaten und deren Landesherren verbürgt, gehört zu den vornehmsten Rechten und Pflichten des Kaisers.

An der Gesetzgebung des Reiches habe ich nach der Verfassung mehr in meiner Eigenschaft als König von Preußen, wie in der des Deutschen Kaisers mitzuwirken, aber in beiden wird es mein Bestreben sein, das Werk der Reichsgesetzgebung in dem gleichen Sinne fortzuführen, wie mein hochseliger Herr Großvater es begonnen hat.

Insbefondere eigne ich mir die von ihm am 17. November 1881 erlassene Botschaft ihrem vollen Umfange nach an und werde im Sinne derselben fortfahren, dahin zu wirken, daß die Reichsgesetzgebung für die arbeitende Bevölkerung auch ferner den Schutz erstrebe, den sie im Anschluß an die Grundsätze der christlichen Sittenlehre den Schwachen und Bedrängten im Kampfe um das Dasein gewähren kann. Ich hoffe, daß es gelingen werde, auf diesem Wege der Ausgleichung ungesunder gesellschaftlicher Gegensätze näher zu kommen, und hege die Zuversicht, daß ich zur Pflege unsrer innern Wohlfahrt die einhellige Unterstützung aller treuen Anhänger des Reichs und der verbündeten Regierungen finden werde ohne Trennung nach gesonderter Parteistellung.

Ebenso aber halte ich für geboten, unsere staatliche und gesellschaftliche Entwicklung in den Bahnen der Geseßlichkeit zu erhalten und allen Bestrebungen, welche den Zweck und die Wirkung haben, die staatliche Ordnung zu untergraben, mit Festigkeit entgegenzutreten.

In der auswärtigen Politik bin ich entschlossen, Frieden zu halten mit jedermann, soviel an mir liegt. Meine Liebe zum deutschen Heere und meine Stellung zu demselben werden mich niemals in Versuchung führen, dem Lande die Wohlthaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine, durch den Angriff auf das Reich oder auf dessen Verbündete uns aufgedrungene Notwendigkeit ist. Unser Heer soll uns den Frieden sichern und, wenn er uns dennoch gebrochen wird, im Stande sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Das wird es mit Gottes Hilfe vermögen nach der Stärke, die es durch das von ihnen einmütig beschlossene jüngste Wehrgesetz erhalten hat. Diese Stärke zu Angriffskriegen zu benötigen, liegt meinem Herzen fern, Deutschland bedarf weder neuen Kriegsrühmes noch irgend welcher Eroberungen, nachdem es sich die Berechtigung, als einige und unabhängige Nation zu bestehen, endgiltig erkämpft hat.

Unser Bündnis mit Oesterreich-Ungarn ist öffentlich bekannt; ich halte an demselben in deutscher Treue fest, nicht bloß, weil es geschlossen ist, sondern weil ich in diesem defensiven Bunde eine Grundlage des europäischen Gleichgewichtes erblicke, sowie ein Vermächtnis der deutschen Geschichte, dessen Inhalt heute von der öffentlichen Meinung des gesamten deutschen Volkes getragen wird und dem herkömmlichen europäischen Völkerrechte entspricht, wie es bis 1866 in unbestrittener Geltung war.

Gleiche geschichtliche Beziehungen und gleiche nationale Bedürfnisse der Gegenwart verbinden uns mit Italien. Beide Länder wollen die Segnungen des Friedens festhalten, um in Ruhe der Befestigung ihrer erlangten Einheit der Aus-

bildung ihrer nationalen Institutionen und der Förderung ihrer Wohlfahrt zu leben.

Unsere mit Oesterreich-Ungarn und Italien bestehenden Verabredungen gestatten mir zu meiner Befriedigung die sorgfältige Pflege meiner persönlichen Freundschaft für den Kaiser von Rußland und der seit 100 Jahren bestehenden friedlichen Beziehungen zu dem russischen Nachbarreiche, welche meinen eigenen Gefühlen ebenso wie den Interessen Deutschlands entspricht.

In der gewissenhaften Pflege des Friedens stelle ich mich ebenso bereitwillig in den Dienst des Vaterlandes wie in der Sorge für unser Kriegsheer, und freue mich der traditionellen Beziehungen zu auswärtigen Mächten, durch welche mein Bestreben in ersterer Richtung befördert wird. Im Vertrauen auf Gott und auf die Wehrhaftigkeit unseres Volkes hege ich die Zuversicht, daß es uns für absehbare Zeit vergönnt sein werde, in friedlicher Arbeit zu wahren und zu festigen, was unter Leitung meiner beiden in Gott ruhenden Vorgänger auf dem Throne kämpfend erstritten wurde."

Mit dieser Rede ist eine neue Zeit über unserm deutschen Volke angebrochen. Unser unvergeßlicher Kaiser Wilhelm I. gelangte erst in höherem Alter zur Regierung und wurde als Greis Gründer des deutschen Reiches, Gründer der Sozialpolitik in der Fürsorge für die Kleinen und Schwachen im Volke, Gründer einer wahrhaft großartigen und hochherzigen Friedenspolitik nach Außen. Nach seinem Heimgange trat Deutschland in eine Uebergangsepoche ein, in welcher manche bange Fragen auftauchten. Ungewiß stand die Zukunft vor uns. Ein schwer leidender Kaiser am Ruder mit andern Grundsätzen und andern Zielen und nach menschlichem Ermessen mit kürzester Regierungsdauer. Diese drei Monate hatten für unser Volk die große Bedeutung, daß es sich darauf besinnen lernte, wie der Herr im Himmel die Geschicke der Könige und der Völker lenkt; für unsern jetzigen Kaiser hatten sie aber die Bedeutung, welche jede Trübsal für einen rechten Christen haben muß, die Bedeutung der innern Läuterung, Beugung, Erstarkung. Und nun ist's, als ob nach der Nacht der Prüfung Gott seine Gnaden Sonne in neuer Herrlichkeit über unserm Vaterlande aufgehen und leuchten lassen wolle.

Mehr als in den letzten Jahren scheint trotz allem Toben der Völker der Friede gesichert. Der junge Monarch, in welchem viele, namentlich Franzosen und Russen, einen ruhmwürdigen Kriegshelden vermuteten, bekundet eine Friedensliebe, welche wie Frühlingsbotenschaft die Welt durchdringt. Er legt aber gleichzeitig eine Willensstärke an den Tag, welche allen Friedensfördern zu erkennen giebt, daß in diesem jungen Fürsten ein Fels erschienen, mächtig genug, seinem Willen Nachdruck zu verleihen. So jugendlich die Stirne, welche die Kaiserkrone trägt, sie gebietet den Fürsten und Völkern Ehrfurcht.

Wie sich die Mächtigen vor dem jungen Kaiser beugen, so dürfen, durch die Worte der Thronrede ermutigt, die Hilfsbedürftigen im Volk zuversichtlich zum Kaiserthron ausblicken. Hier weht der Geist Wilhelms des Siegreichen, dessen letzter Wille war, den Armen in seinem Volk zu helfen.

Worauf wir aber vor allem Wert legen, das ist der tiefchristliche Geist, von welchem die Kaiserworte getragen sind. Sie bestätigen, daß Wilhelm II. vor allem und in erster Reihe ein christlicher Fürst sein will, und darin liegt eine Bürgschaft für die Zukunft des Kaisers und des deutschen Volkes.

Wir vermögen diese Betrachtung nicht zu schließen, ohne mit besonderer Befriedigung auch auf das so schöne, erhebende Verhältnis hinzuweisen, welches zwischen dem jungen Kaiser und seinem erfahrenen Oheim, unserm innig geliebten Großherzog, walidet. Letzterer verblieb auf besonders herzliche Wünsche seines kaiserlichen Neffen noch in Berlin, um in dieser

wichtigen, für lange maßgebenden Zeit mit seinem weisen Rat ihm zur Seite zu stehen. Wo ein Friedrich von Baden mit einem Wilhelm von Hohenzollern Hand in Hand g'ing, da gab es noch immer einen guten Klang.

Gottes Segen über beide edle Fürsten! G.

Kaiser Wilhelm II. und Kaiserin Augusta Viktoria.

Es ist ein schönes Zusammentreffen, daß unsere dritte Kaiserin den Namen der ersten und den der zweiten neben einander trägt. Unser Kaiser sah sie zum ersten mal als 20jähriger Prinz auf Schloß Primkenau in Schlesien, wo ihre Eltern damals wohnten. Ihr Vater, der im Winter 1863/4, als es sich um die Wiedergewinnung Schleswig-Holsteins handelte, vielgenannte Herzog Friedrich von Augustenburg, starb am 14. Januar 1880 zu Wiesbaden plötzlich am Herzschlag. Am 2. Juni 1880 wurde die Verlobung bekannt gemacht. Durch ganz Deutschland ging eine freudige Bewegung, als man hörte, daß der Erbe des deutschen Kaiserthrones die Tochter des Herzogs Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, der noch von 1863/4 her in den Herzen des deutschen Volkes in so guter Erinnerung war, zu seiner Braut erkoren hatte. Durch die Anmut ihrer Erscheinung, ihre umfassende Geistesbildung, ihr tief und reich angelegtes Gemüt, ihre herzgewinnende Freundlichkeit und ihr durch und durch deutsches Wesen war die am 22. Oktober 1858 in Dolzig geborene Prinzessin Augusta Viktoria ganz dazu geeignet, dem ritterlichen Prinzen Wilhelm ein schönes Heim zu schaffen. Ihr kostbarster Besitz und ihr schönster Reichtum ist ihre demütig lautere christliche Frömmigkeit. Als sie am Sonntag vor ihrer Abreise vom väterlichen Schloß zur Hochzeit nach Berlin im stillen Primkenau nochmals dem Gottesdienst anwohnte, hat sie, es möchte ihr zum Abschied ihr Lieblingslied gesungen werden: „Jesu geh voran!“ Und als der Lehrer fragte, ob er auch den zweiten Vers singen solle: „Sollt's uns hart ergehn, laß uns feste stehn“, erwiderte die Prinzessin: „O gewiß! dieser Vers ist auch für die Fürsten, ja für diese ganz besonders passend.“ — Am 27. Februar 1881 fand in der Schloßkapelle zu Berlin durch Hofprediger D. Kögel die Trauung statt. Der Traureder lag das schöne Wort des Apostels Paulus zu Grunde: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen“ (1. Kor. 13, 13). Hofprediger Kögel sagte damals u. a.:

„Kaiser und Kaiserin mit ihrer großherlichen Fürbitte im Vereine mit Englands Königin, das Kronprinzliche Elternpaar verbunden mit der Mutter der Braut, beide in tiefbewegter Seele gewiß, daß der Eltern Segen den Kindern Häuser baut, rings die Geschwister und Verwandte, ja unser ganzes Volk, obenan jene Provinz unsres Nordens, die „auf ewig ungeteilt“ heut freudiger denn je vom Doppelwogenschlag der Ost- und der Nordsee umtrauscht wird — Welch ein Kranz segnender Grüße, Welch ein Geläut frohlockender Zurufe, Welch eine feste Burg bewahrender Gebete! Ein verheißungsvolles Geschenk unsres Gottes, dessen Gnade von Geschlecht zu Geschlecht währt, zur Feier ist der Schluß der heutigen Sonntagsepistel: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe“ u. a., das Texteswort bei der

goldenen Hochzeitsfeier der kaiserlichen Großeltern. Damals war es der Lobgesang des Rückblicks: „wer bin ich, und was ist mein Haus, daß du mich bis hierher gebracht hast?“; heute ist es der Ausblick tit die Zukunft: „Auf Gott und nicht auf meinen Rat will ich mein Glück stets bauen.“ — „Die Liebe ist die größte unter ihnen“ — so singt und sagt in seinem neutestamentlichen Hohenlied der Liebe, das wie Musik aus den Hütten der Ewigkeit hervortönt, der Apostel und denkt dabei seines Herrn und Meisters, der, vor sich sein von Osterlicht umflossenes Kreuz, gen Jerusalem zum Leiden und zur Erlösung hinaufzieht, in einem Lande der Selbstsucht, in einer Welt der Zwieltacht die Seinen liebend bis an's Ende ohne Ende. — Freie Neigung hat Ihre Herzen an einander gefesselt, und der gemeinsame Bund mit dem Herrn trägt sie. Weit hinaus in die Lande schaut das hochgebaute Haus, wie es Gott Ihnen zugedacht hat. Vorbildlich soll es dastehen, ein deutsches Haus, ein christliches Haus, in welchem in Jesu Namen aus Morgen- und Abendgebeten sich Gottes Tage weben. In Ihnen, durchlauchtigste Braut, wird heute das Einsegnungswort von der Stunde der Konfirmation her auf's neue lebendig: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“, getreu im Glauben, Beten, Lieben, Tragen, Dulden! Was Sie, durchlauchtigster Bräutigam, bei der Konfirmation in der Friedenskirche zu Potsdam gelobt haben, das soll in Gotteskraft in immer weitere Kreise von Ihnen bewährt, Ihrem Konfirmationspruch gemäß soll im Glauben Tugend dargereicht werden, in der Tugend Erkenntnis, in der Erkenntnis Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Geduld, in der Geduld Gottseligkeit, in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe. Bestimmt sein, eine Krone zu tragen, das heißt, bestimmt sein für die Selbstverleugnung des Ritterberufes: ich die n'! — Vom Glauben bewahrt und von der Hoffnung gelenkt, bleibt die Liebe auch dann die größte, wenn Trübsal ihre Schatten wirft, wenn das öffentliche Leben und der Gang der Zeit mit ebernem Schritt sich vernehmbar machen. Esto mihi ist der trostreiche Name des heutigen Sonntags: sei mir ein starker Fels, meine Burg und mein Helfer! Wir haben einen lebendigen Gott, des das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, und wir kennen den Hohenpriester, der die Liebe ist. Aus der heimatlichen Kirche der Braut herein in diese Schloßkapelle und wieder von diesem Heiligtum hinaus in die Tage ferner Zukunft klingt es voll Zuversicht und Trost: Jesu, geh voran auf der Lebensbahn!“

Kaiser Friedrich als Kronprinz in Jerusalem.

In der vorigen Nummer schon erwähnten wir den Besuch, welchen Kaiser Friedrich als Kronprinz im J. 1869 in Jerusalem machte, und wir teilten auch eine Aeußerung von ihm über den ersten Abend, den er dort zubrachte, mit. Wir fügen dem heute noch einige weitere Aeußerungen aus seinem Tagebuche von damals bei: „Jerusalem den 4.—9. November 1869: Wenn ich von dieser erhabensten Stätte der ganzen Welt aus versuchen wollte, es auszudrücken, wie bewegt mein Herz bei dem Gedanken ist, in Jerusalem zu sein, würde ich zu viel unternehmen. Man muß selbst hier gewesen

sein, selbst die große Enttäuschung durchgemacht haben, die der erste Anblick und der Eintritt in die Stadt hervorrufen, und selbst endlich den tiefen innern Frieden gewonnen haben, nachdem ruhige Anschauung und Betrachtung die Oberhand erlangten, um das zu begreifen. — Was mich für mein ganzes ferneres Leben glücklich macht, ist: daß ich die Stätten betreten habe, in denen Jesus Christus geweilt, die Stätten, welche sein Fuß betreten hat, daß ich die Berge und Gewässer geschaut, auf denen sein Auge täglich geruhet hat. Das gilt vor allem von dem Delberg, Gethsemane nebst dem Kidronflußbette, ferner von den gewaltigen Felsuferu des toten Meeres nebst dem Jordantal und der Gegend bei Bethlehem. Diese Orte haben in ihrer landschaftlichen und überhaupt geologischen Bildung gewiß ihren ursprünglichen Charakter beibehalten, und sie können als Zeugen des Wirkens, Lehrens und Leidens unsers Erlösers angesehen werden, da zum Glück keine Menschenhand der Landschaft Gewalt anzuthun vermocht hat, auch kein religiöser Eifer durch Baulichkeiten dasjenige zu entstellen unternommen, was nur in seiner einfachen Naturwüchsigkeit den geschichtlichen Charakter bewahrt.

Die Stadt (Jerusalem) ist schmutzig und dumpfig, ganze Straßen sind überwölbt und völlig dunkel, mit einem Pflaster aus großen, nach der Mitte sich jenkenden Feldsteinen bestehend, auf denen das Pferd bei jedem Tritt gleitet, so daß, da man beständig bergauf und bergab wandelt, jegliche Art von Vorwärtsbeförderung zur Unerträglichkeit wird. Die reichste Entschädigung aber bietet die Besteigung des Delberges, nachdem man das ausgetrocknete Flußbett des Kidronbaches überschritten, auch das Josaphat-Thal beschaut hat. Ich erreichte den Delberggipfel kurz vor Sonnenuntergang und hatte meinen Standpunkt so genommen, daß die ganze Ausdehnung der Stadt Jerusalem, der allmählichen Senkung nach dem Kidron folgend, sich vor mir entrollte, während auf der entgegengesetzten Seite die ganz eigentümlich schön geformten Felswände des toten Meeres mit dem Wasserpiegel desselben und einem Teile des Jordantales in lieblicher Großartigkeit zu erblicken waren.

Die Strahlen der untergehenden Sonne beleuchteten mit goldigem Rot die Stadt und die um Jerusalem liegenden fahlen, grauen und öden Berge, so daß dadurch plötzlich Leben und Wärme in jene Landschaft gekommen zu sein schien. Zugleich nahmen auch die Felswände des toten Meeres jenen Abendsonnenschimmer an, der dem Gebirge stets einen so besonderen Zauber verleiht, und mit jeder Minute schimmerten die Fluten in hellerem Lichte! Jetzt erst konnte ich mir eine leise Vorstellung von der Schönheit machen, mit welcher die Schrift stets den Namen der „heiligen und herrlichen“ Stadt in Zusammenhang bringt; jetzt erst konnte ich mir denken, wie der Heiland hier oben weiland seine Augen mit Wehmut auf diesen Fluren und Gebäuden ruhen ließ, als er ihre Bewohner anklagte, daß sie nicht zur rechten Zeit bedenken wollten, was zu ihrem Frieden diene.

Jeder Fremde sollte sich zuerst auf den Delberg um die Zeit begeben, wann die Sonne sich neigen will, und dann einen Augenblick bei den uralten Bäumen Gethsemanes weilen, von denen es nicht unmöglich ist, daß sie Zeitgenossen des Herrn sind, da der Delbaum sehr langsam wächst und steinalt wird.“

Sächertisch.

Aus dem Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh: 1. Abendstunden. Skizzen für Führer und Freunde der Jugend von M. G. W. Brandt. Mit phototypischem Bildnis und Handschrift des Verf. (4 M.) Dieses vorzügliche Buch enthält 60 kürzere pädagogische Artikel, in denen der bekannte Schulmann seine langjährigen Erfahrungen über eine Reihe wichtiger Erziehungsfragen mitteilt. — 2. Ulrich von Hutten. Zur Erinnerung an die Feier seines 400jährigen Geburtstags am 21. April 1888 dem deutschen Volke darge- stellt von Dr. Adolf Lange. (1 M. 50 Pf.). Eine frisch und anziehend geschriebene, ziemlich eingehende Lebensbeschreibung nebst dem Bilde Hutten's. — 3. General-Feldmarschall Albrecht Graf v. Roou. Ein kurzes Lebensbild. (80 Pf.) Sehr interessant und lesenswert. — 4. Kirchenmission oder freie Mission? Eine Antwort auf die Frage: in wie weit ist die Eingliederung der Mission in den amtlichkirchlichen Organismus berechtigt und ausführbar? Vortrag auf der sächs. Provinzialmissionskonferenz von D. H. Warned. Separat- abdruck aus Warned's A'g. Missionszeitschrift. Der berühmte Missionskenner und Missionschriftsteller behandelt hier mit seiner bewährten Sachkenntnis eine brennende Frage unsrer Zeit. (50 Pf.)

Liebesgaben.

Vom 11. bis 25. Juni sind weitere Gaben eingegangen:

Für

1. Südw. Konferenz: D. Stadtpfr. Specht-Durlach; Dpf. v. a. e. Vortrag 5 M.
2. Stadtmision hier: a. Allgemeine Gaben: D. Dialon Ungerer v. Pred. Th. für Pflege 15 M., v. Fr. R. 2 M., v. Ung. 1 M., a. 5 Sammelbüchern v. Fr. B. 3,30 M., Fr. J. R. 3,10 M., Fr. E. St. 4,70 M., Fr. R. 7,40 M., Fr. B. 2,50 M., v. Pfr. Spengler als letzte Liebesgabe vom sel. Bruder Kern in Röttinaen 10 M.

- b. Schriftenverteilung: D. Pfr. Kayser v. Fr. P. 1 M., v. Fr. v. G. 3 M., d. Stadtmiff. Braun v. Fr. R. für Vertlg. v. Stöckers Predaten 1 M., d. Fr. Ruhe 2,30 M.
- c. Beherlungheim: D. Fr. Rev. F. v. Ung. 1,50 M.
3. Die Wasserbeschädigten in Norddeutsch- land: Nacht ag: D. Pfr. Kamerer a. Gemde. Grögingen 50,60 M.
4. Wo am Nötigsten: v. R. 2 M.
5. Waisenhaus Dinglingen: D. Pfr. Spengler vom sel. Bruder Kern in Röttlingen 10 M.
6. Hardtstiftung: von demselben 1) M.

7. Zdiotenanstalt Mosbach: von dems. 10 M.
8. Nonnenweier: von dems. 10 M.
9. Rettungshaus Tülingen: von dems. 10 M.
10. Innere Missionsverein A. B.: von dems. 10 M.
11. Rettungshaus Niesern: v dems. 10 M.
12. Waisenhaus in Brussa: v. C. J. 2 M.
13. Mission in Kamerun: v. Wwe. B. 2 M.

Allen gütigen Gebern bezgl. Dank! Th. Koch, Evang. Vereinshaus, Adlerstr. 23

Der Expedition des Ev. Kirchen- und Volksblattes ist nachstehendes Schreiben zugegangen:

Kirchenbaulotterie Wolsach betr.

Da Sie s. Zt. die Güte hatten, in Ihrem Blatte den Aufuf um freiwillige Gaben zum Zweck der Evang. Kirchenbau- lotterie Wolsach aufzunehmen, dürfen wir Sie gewiß auch ersuchen, auf demselben Wege all den freundli- en Gebern und Geberinnen unsern tiefgefühlten Dank für die reichen

Gaben, welche uns aus Nah und Fern zugekommen sind, übermitteln zu wollen. Auch Ihnen sind wir zum größten Dank verpflichtet, da Sie uns durch unentgeltliche Aufnahme des Aufrufs in Ihrem Blatte wesentliche Unterstützung angebeihen

leben. Hochachtungsvollst [518]

Der Vorstand der Evangelischen Genossenschaft.

H. Herrmann, Past.-Geistlicher.

Wilh. Schmidt, Georg Breithaupt.

Ein Mädchen aus christlicher Familie sucht Stelle als Stütze der Hausfrau oder zur Beipflegung einer älteren Dame auf erstea Oktober. Näheres bei Stadtmiffio- nar Hinkel in Freibur a. B. [503]

Ein Mädchen von argemhem Aenfern aus guter Familie im Markgräfler Lande, welches nähen, bügeln und kochen kann, sucht eine Stelle womöglich in einer kleinen Familie. Offerten mit 10-Pfg- Marke besorgt die Expedition. [516]

Karlsruher Vikarsversammlung:

Dienstag, den 3. Juli, nachmittags 3 Uhr im **Palmengarten**. „Mitteilungen aus der innern Mission.“ Zffel.

Neuer Verlag der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung** in Stuttgart. [518]

Bassermann, Heinrich, Entwurf eines Systems evangelischer Liturgik. Oktav. IV. u. 68 S. M. 1.20.

Zu beziehen durch den **Evang. Schriftenverein f. Baden** in Karlsruhe.



Prämirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881.

Burk's Pepsin-Wein.

(Pepsin-Essenz, Verdauungsflüssigkeit)

In Flaschen à ca. 100 gr M 1 —, à 250 gr M 2 —, à 700 gr M 4 50.

Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch. Ein wohlschmeckendes, mit griechischem Wein bereitetes, diätetisches Mittel, dienlich bei schwachem oder verdorbenem Magen, Sodbrennen, Magenver-schleimung, bei den Folgen übermässigen Genusses von Bier und Wein etc. Man verlange ausdrücklich: „Burk's Pepsin-Wein“ und beachte die Schutzmarke sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

Nur durch die Apotheken zu beziehen. Vorräthig in den meisten Apo-
theken Badens. [164]

Das **Mutterhaus für Kinderpflege** in **Ronnenweier** b. Dinglingen gedenkt, so Gott will, **Mittwoch**, den 11. Juli, nachm. 2 Uhr, das **Jahresfest** zu feiern, wozu die Freunde desselben herzlich eingeladen werden. Die **Verwaltung**. [517]

Missionsfest.

Der **Bretener Bezirks-Missionsverein** gedenkt sein **Jahresfest** am **11. Juli** mittags $\frac{1}{2}$ 2 Uhr, in der Kirche zu **Knitt** zu feiern, wozu wir freundlich einladen. 515/21 Der **Vorstand**.

Sonntag, 1. Juli, abends 8 Uhr, im **evangel. Stift** in **Freiburg**, **Vortrag** des **Herrn Pfr. Sagenmeyer** von **Hugsweier**: „**Afrikanische Missions- und Reisebilder**“. Eintritt frei. Jedermann eingeladen. [502]

Bei uns sind vorrätig: **Safriner, Gg.**, Pfarrer in **Illenau**: **Ich schreibe euch Jünglingen!** Predigt am **33. Bundesfest** des **östl. Jünglingsbundes** am 27. Mai in **Berlin** gehalten. Preis 15 Pfa. **Grümpelmann, Aug.**, **Luther** und **seine Zeit** Volkschauspiel. Preis 1 M. 60 S. [509]

Karlsruhe **Ev. Schriftenverein f. Baden**

In Sasbachwalden

bei **Achern** sind in gutem Haus hübsch eingerichtete Zimmer (mit 2 Betten à 1 50 M., mit 1 Bett à 1 M. pro Tag) zu vermieten. Kalte Bäder hinter dem Hause. Auskunft erteilt **Pfr. Kaufser** in **Karlsruhe**. [511]

Ein junger Kaufmann mit guten Zeug-nissen, durch Aufhebung des Geschäfts seines bisherigen Prinzipals außer Stelle, sucht baldigste Anstellung auf einem Bureau oder für die Reise. Näheres in der Ex-pedition d. Bl. [522]

Feuerrote Kreuzschnäbel,

sehr zahm, Paradieswida und Webervögel, sprechende blaustirnlige Amazonen und Ko'enkatadu sind um Spottpreise im Auftrag zu verkaufen und versendet per Post gegen Nachnahme unter Garantie lebender Ankunft: **J. Brenner**, **Karlsruhe**, **Ostendstrasse 3** im 5. Stod. [520]

Bibel-Lesezettel.

Sonntag: I. **Yuf.** 5, 1—11. II. 1. **Petr.** 3 8—15.
Montag: 4. **Mof.** 17, 1—11. 1. **Chor.** 1, 1—17.
Dienstag: 4. **Mof.** 20 1—13. 1. **Chor.** 1 18—31.

Mittwoch: I. 4. **Mof.** 20, 14—29. II. 1. **Chor.** 2.
Donnerstag: 4. **Mof.** 21, 1—9. 1. **Chor.** 3.
Freitag: 4. **Mof.** 21, 21—35. 1. **Chor.** 4.
Sonntag: 4. **Mof.** 22, 1—10. Ps 144.

Verlag u. Expedition des **evang. Schriftenvereins f. Baden**, **Spitalstr. 31**, **Karlsruhe**. Druck von **J. J. Neiff**, **Karlsruhe**.

Verantwortlicher Redakteur: **Pfarrer Kleinmuth** in **Kriesingen**.

Zur gest. Beachtung.

Da es uns unmöglich ist bei Stellen-
gesuchen und Angeboten alle eingehenden
Anträge zu beantworten, bitten wir da,
wo innerhalb 8 Tagen keine Antwort er-
folgt, die betr. Stelle als besetzt anzusehen.

Bureau des evang. Vereins, **Adlerstr. 23**
490) **Th. Koch**.

Der Unterzeichnete übernimmt die Stel-
lung von **tuchlichen Fonds-Rech-**
nungen und bittet die **Amtsbrüder** um
freundliche Zusendung solcher. [514]

Karlsruhe, im **Juni 1888**.

Pfarrer a. D. Säuffer, **Marienstr. 49**.

Unterricht

im **Französischen**, **Englischen** und **Italie-**
nischen wird von einer **hiesigen Dame** gegen
äußerst **mäßiges Honorar** erteilt. Näheres
zu erfragen auf dem **Bureau des Evana-**
vereins in **Karlsruhe**, **Adlerstr. 23**. [512]

Für mein **Weißwaren- und Ausstat-**
tungsgeschäft suche ich einen **wohlherzogenen**
und mit **guten Schulkenntnissen** versehenen
Lehrling. **Carl Moré** in **Mannheim**. [507]

Ev. Gottesdienste in Karlsruhe

am **1. Juli** (5. **Sonntag** nach **Trinitatis**).
Halb 9 Uhr, **Stadtkirche**: **Oberpfr.** **Fingado**, 9 U.,
Rathhof-Stadtkirch., **Seminar II.**: **Stadtpfarrer**
Bräuner, Halb 10 Uhr, **St. Kirche**: **Stadtpfr.** **Kängin**,
10 Uhr, **Stadtkirche**: **Stadtpfr.** **Schmidt**, 10 Uhr,
Schloßkirche: **Prälat** **D. Doll**, 4 Uhr, **St. Kirche**:
Stadtpfr. **Schlimann**.

Christenlehren, Halb 12 U., **St. Kirche**: **Hofpfr.**
D. Helbing, Halb 12 Uhr, **Kreuzstr.** 15: **Def. D.**
Rittel, 12 Uhr, **Präsidentenhaus**: **Stadtpfarrer**
Kängin.

Diakonissenhauskapelle: 10 Uhr u. Halb 8 Uhr
Pfr. Walter
Versammlungs-Saal, Herrenstrasse 62: 3 Uhr
Bibelstunde.

Ev.-luth. Gemeinde, Alte Friedhof-Kapelle:
10 Uhr, **Beebigt u. Abendmahl** **Pfr. Scriba** (Beichte
Halb 10 Uhr.)

Evangel. Stadtmission Karlsruhe.

Vereinshaus: Adlerstr. 23.

Vom 1. bis 7. Juli 1888.

Sonntag, ein Viertel auf 12 Uhr, **Sonntagsschulen**
im **Vereinshaus** **Augarten** und **Sofenstr.** 52.
8 Uhr, **Jungfrauenverein**.

6 Uhr **Abendgottesdienst**, **Pfr. Kayser**,
Montag: Halb 9 Uhr, **Jünglingsverein** — **Bibel-**
predigung.

Halb 9 Uhr, **Frauenbetsstunde** im **Vorsaal**,
Dienstag, 8 Uhr, **Männerbibelstunde**,
Jünglingsverein, **Sesel**, **Abend** — **Pösmannsdor**,
Mittwoch, 8 Uhr, **Abend** 8. **Jungfrauenverein**,
Donnerstag: Halb 9 Uhr, **Jünglingsverein**,
Singstunde.

Freitag, 3 Uhr: **Nab.-Verein** (**Vereinshaus**.)
6 Uhr, **Vorbereitung f. Sonntagsschule**,
Erbspringenstr. 12.

8 Uhr, **allg. Bibelstunde**,
9 Uhr, **Sonntagsschulvorbereitung** im **Vereins-**
haus.

Jeden **Abend** von 8 Uhr, **Sonntag** von Halb 8 U.
an sind geöffnet die **Kafetären** des **Männer-** und
Jünglingsvereins und des **Jugendvereins**.
Zum **Besuch** dieser **Abende** wird **herzlich** ein-
geladen. [52]

Evangel. Stadtmission Freiburg.

Sonntagsschulen: 11 Uhr: im **evangel. Stift** und
in der **Freien Str. 41**.

Sonntag, 2 Uhr: **Kemperberg-Versammlung**, **Herr-**
mannstrasse 6,
3 Uhr: **Bibelstunde** im **evangel. Stift**.

Halb 5 Uhr: **Jungfrauenverein**, **ev. Stift**,
Dienstag, 8 Uhr: **Bibelstunde** im **ev. Stift**,
Mittwoch, 8 Uhr: **Jünglingsverein**, **ev. Stift**,
Donnerstag, 8 Uhr: **Bibelstunde**, **ev. Stift**.

Freitag, 8 Uhr: **Bibelstunde**, **Schwarzwaldstr. 85**,
Samstag, 8 Uhr: **Ev. Arbeiterverein**.